

Eötvös Loránd Universität Philosophische Fakultät

THESEN DER PHD-DISSERTATION

ANDRÁS GRÓSZ

DER DEUTSCHUNGAR JAKOB BLEYER – MIT BESONDEREM
RÜCKSICHT AUF SEINE BEZIEHUNG ZUR KATHOLISCHEN
KIRCHE
(1920–1933)

PhD-Schule für Geschichtswissenschaften

Dr. Gábor Erdődy, Doktor der UAW, lehrstuhlleitender Universitätsprofessor (DSc), Leiter der PhD-Schule

PhD-Programm für die Ungarische Geschichte der Neuzeit und der Gegenwart

Dr. habil. Zsuzsanna Varga Universitätsdozentin (CSc), Leiterin des PhD-Programms

Die Mitglieder der Kommission mit ihrem akademischen Grad:

Vorsitzende: Dr. Gábor Erdődy Doktor der UAW, lehrstuhlleitender Universitätsprofessor (DSc)

Gutachter: Dr. Margit Balogh Titular-Universitätsdozent (CSc)

Dr. Pál Pritz Doktor der UAW, Universitäts-Privatprofessor (DSc)

Sekretär: Dr. habil. Balázs Sipos Universitätsdozent (PhD)

Mitglieder: Dr. habil. Balázs Ablonczy Universitätsadjunkt (PhD)

Dr. Gabriel Adriányi Titular-Universitätsprofessor (DSc)

Dr. Ferenc Eiler (PhD)

Themenleiter mit akademischem Grad:

† Dr. Jenő Gergely Universitätsprofessor (DSc)

Dr. habil. Ágnes Tóth (CSc)

BUDAPEST 2014

I. Themenwahl

In der Dissertation wird die Beziehung einer hervorragenden Persönlichkeit der deutschen Bewegung in Ungarn, Jakob Bleyer, Germanist, Universitätsprofessor, Minister für nationale Minderheiten (1919–1920), Parlamentsabgeordneter (1920–1922, 1927–1933), einer der Gründer des Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins, und der Römisch Katholischen Kirche in Ungarn überblickt.

In der Dissertation wird das beinahe anderthalb Jahrzehnt zwischen dem Friedensvertrag von Trianon (1920) und dem Tod von Bleyer (1933) behandelt. Damit wurde die Andeutung dessen beabsichtigt, dass die Dissertation zwar auch die wissenschaftliche Tätigkeit, sowie die programmgebende Studie von Bleyer ausführlich behandelt, im Fokus stehen jedoch seine Tätigkeit nach dem Friedensvertrag von Trianon, sowie die veränderte minderheitenpolitische Situation und die Rolle der katholischen Kirche nach 1920. Auch die Tätigkeit von Bleyer als Minister für nationale Minderheiten, sowie seine Aktivität in den Organisationen des politischen Katholizismus werden besonders berücksichtigt, da er zu dieser Zeit seine Beziehung zum Klerus begründet hat. Im Rahmen der Untersuchungen wird das Bild dargestellt, welches der niedere und der hohe Klerus über Bleyer und seine Politik hatten. Bleyer war nach 1920 einer der Gründer der deutschen Bewegung in Ungarn, deshalb werden die Fragen des Minderheitenunterrichtes, des kirchliche Muttersprachgebrauches, sowie der deutschen Presse in Ungarn – so besonders das von Bleyer gegründete Wochenblatt "Sonntagsblatt" – besonders erörtert. Der Kampf um die sprachlichen und kulturellen Rechte der Deutschen in Ungarn war vollständig mit der öffentlichen Tätigkeit von Bleyer verbunden, somit war seine Person für die Akteure, die die Minderheitenpolitik geprägt haben (Staat, Kirche, Komitatsverwaltung, sowie die Verwaltung der Siedlungen) unumgänglich. Die Untersuchung der Rolle des katholischen Klerus nach 1920 ist in Verbindung mit dem Deutschtum in Ungarn deshalb begründet, weil 80 Prozent der nach dem Friedensvertrag von Trianon innerhalb der neuen Landesgrenzen lebenden Deutschen römisch-katholisch waren. Das bedeutete, dass der katholische Klerus, der hinsichtlich des religiösen Lebens und des Schulwesens mit entscheidender Relevanz präsent war, zum wichtigen Faktor in der Minderheitenpolitik wurde. Die über das Thema bisher erschienenen Studien behandelten diese Frage beinahe ausschließlich aufgrund der Assimilierungsabsicht des katholischen Klerus. In der vorliegenden Arbeit wird jedoch – diese Bestrebungen nicht verleugnend – die

zahlreiche Bereiche umfassende Beziehung der Deutschen in Ungarn und der katholischen Kirche durch die Tätigkeit von Bleyer in einem breiteren Zusammenhang dargestellt.

II. Die Historiographie des Themas

Bisher wurden keine Studien über die Beziehung von Jakob Bleyer und der katholischen Kirche verfasst, obwohl mehrere Autoren auf die Relevanz des Klerus in Ungarn hinsichtlich der Frage der deutschen Minderheit hingewiesen haben. Diese Studien haben das Thema jedoch nur allgemein, vor allem in Verbindung mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Auswirkung behandelt, wobei das reiche Quellenmaterial der kirchlichen Archive meistens unberücksichtigt geblieben ist. Loránt Tilkovszky und Norbert Spannenberger haben in erster Linie die Dokumente des Primatialarchivs studiert, und – wie Márta Fata – vor allem die Materialien in den Komitatsarchiven erforscht.

Es gibt lediglich zwei Werke, die sich ausschließlich mit dem Lebensweg von Bleyer beschäftigen, und teilweise auf seine Beziehung mit der Kirche hinweisen. In der in den 1930er Jahren verfassten, etwas ideologisch geprägten Dissertation von Hedwig Schwind wurde die Rolle von Bleyer etwas überbewertet, wobei das Werk ohne Zweifel mit wissenschaftlichen Anspruch geschrieben wurde. Es kann besonders dann als eine hervorragende Leistung betrachtet werden, wenn man die politische Atmosphäre berücksichtigt, in der die Dissertation verfasst wurde. In der Studie wurde die Rolle der katholischen Kirche vor allem bei der Behandlung der Schulfrage erörtert, ein umfassendes Bild wurde jedoch bei Schwind auch nicht skizziert, wobei seine Quellen aus dem Gesichtspunkt unseres Themas eine Relevanz haben. Die im Jahre 1991 verfasste Dissertation von Márta Fata aus Tübingen hat in erster Linie die Rolle von Bleyer in der deutschen Bewegung in Ungarn aufgearbeitet, wobei die öffentlichen Ereignisse in Verbindung mit der ungarischen und deutschen Minderheitenpolitik parallel mit der politischen Laufbahn dargestellt wurden. In der Dissertation von Márta Fata gab es in Verbindung mit dem vorliegenden Thema eigentlich nur einige summarische Bemerkungen hinsichtlich der Rolle der katholischen Kirche in der Assimilation. Loránt Tilkovszky hat in seiner Studie kurz auf die Diskussion und auf den Konflikt von Bleyer mit der katholischen Kirche in Verbindung mit der Schulfrage hingewiesen. Darüber hinaus hat Tilkovszky die Rolle der Kirche in der Assimilation erörtert, zu seinen Arbeiten hat er auch das Material des kirchlichen Archivs verwendet. Gerhard Seewann hat im Zusammenhang mit den kirchlichen Beziehungen von

Bleyer auf die Wirkungen der christlich-konservativen katholischen Richtungen an der Jahrhundertwende hingewiesen. In der Studie von Jenő Gergely wurde die Rolle des Deutschtums in Ungarn in der christlich-sozialistischen Bewegung unter die Lupe genommen, wobei auch die Person von Bleyer behandelt wurde. Die Studie von Wendelin Hambuch beschäftigte sich mit dem politischen Katholizismus und mit dem persönlichen Glaubensleben von Bleyer. Franz Greszl, Pfarrer in Nagykovácsi, ein Anhänger von Bleyer hat ebenfalls seine persönliche Religiosität hervorgehoben, dessen Artikel von der Achtung und der verständlichen Voreingenommenheit des Verfassers geprägt waren. Die Bewertung des Enkelkinds Erich Kussbach beinhaltet zahlreiche relevante Angaben über die Erziehung von Bleyer, sowie über die Religiosität seiner Familie.

Mehrere ungarische Historiker haben die Rolle von Bleyer behandelt, obwohl die Werke in erster Linie nicht auf seine Tätigkeit fokussiert haben. Loránt Tilkovszky und Béla Bellér vertraten den Standpunkt, dass Bleyer sich zwar das Prinzip der deutschen Volksgemeinschaft tatsächlich immer mehr angeeignet hat, seine zweifache Bindung ist jedoch erhalten geblieben, wobei der ungarische Patriotismus – auch wenn dieser in den letzten Jahren seiner Tätigkeit etwas an Bedeutung verloren hat – eine wichtige Rolle hatte. Demgegenüber meinten Norbert Spannenberger und Gerhard Seewann, dass die Prozesse, die zur Radikalisierung und zur Entzweiung der deutschen Bewegung in Ungarn geführt haben, bereits während der Tätigkeit von Bleyer zur Oberfläche gekommen sind. Laut dem Standpunkt von Seewann entsprachen die Ansichten von Bleyer dem christlich-konservativen Charakter des gegenrevolutionären Systems, da er ein Anhänger des friedlichen Ausgleiches mit der Staatsnation war. Bleyer vertrat jedoch ab 1931 infolge der Unlösbarkeit der Minderheitenrechte radikale Ansichten, dadurch hat er eigentlich auch das Scheitern seiner bisherigen Politik anerkannt. Auch Norbert Spannenberger vertrat diesen Standpunkt. Pál Pritz hat die Gerechtigkeit der sprachlichen und kulturellen Forderungen von Bleyer betont, gleichzeitig hat er jedoch darauf hingewiesen, dass die moralischen Wahrheiten in den 1930er Jahren durch die Umstände der Außenpolitik überschrieben wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und nach der Vertreibung der Deutschen stellte die Person von Bleyer für die in Deutschland lebenden Deutschen aus Ungarn einerseits das Ideal der Treue zur ungarischen Heimat dar, andererseits erschien er für die Mehrheit derjenigen, die die Ungerechtigkeit der Vertreibung erleben mussten, als Vertreter des deutschen Selbstbewusstseins. Die Rolle von Bleyer wurde in der von Schieder zusammengestellten sog. Dokumentation von Bonn, sowie im darauf reagierenden Weidlein-Band dargestellt, beide

Materialien verwendeten jedoch ein tendenziöses, teilweise den politischen Absichten entsprechendes Argumentationssystem. In der Sammlung von Bonn, die das Recht der Vertriebenen zu ihrer alten Heimat nachweisen wollte, wurde in erster Linie das Konzept der ungarischen politischen Nation betont, innerhalb deren die Vorstellung von Bleyer scheiterte. Demgegenüber wurde Bleyer bei Weidlein – wobei der ungarische Nationalismus an zahlreichen Stellen missverstanden wurde – als ein Held dargestellt, der "für das Recht der Deutschen in Ungarn auf das Leben" gekämpft hat. Die Weidlein-Schieder-Kontroverse hat auch die Bruchlinien zum Vorschein gebracht, die die in Deutschland lebenden Deutschen aus Ungarn hinsichtlich der Volksbund-Frage geteilt hat, und das hat das Bleyer-Bild in Deutschland bedeutend beeinflusst.

In den Äußerungen der vertriebenen Deutschen, die Bleyer persönlich gekannt haben, wurde er zu einem Bezugspunkt, der den Auftritt gegenüber der ungarischen Minderheitenpolitik und der Assimilation und zugleich die Treue zur ungarischen Heimat verkörpert hat. Bleyer wurde in der Periode nach 1945 zum Symbol der Donauschwaben, vielleicht auch deshalb, weil er durch seine Tätigkeit – unabhängig von deren Erfolg – die Treue zum ungarischen Staat mit dem Anspruch auf die Bewahrung des deutschen Volkstums vereinen konnte. Im historischen Gedächtnis in Deutschland war die im Jahre 1983 zum 50. Todestag von Bleyer in Gerlingen veranstaltete Gedenksitzung eine relevante Station, im Rahmen deren einerseits persönliche Erinnerungen, andererseits Vorträge mit wissenschaftlichem Anspruch vorgetragen wurden. In einigen Reden wurde Bleyer als ein Nationalitätenpolitiker dargestellt, der mit seinen Bestrebungen seinem Alter voraus war, und durch seine Tätigkeit das Verbindende und nicht das Trennende gesucht hat. Bleyer erschien in den Vorträgen als Erfinder einer Form des Zusammenlebens, im Rahmen deren der damalige sozialistische Staat und dessen Minderheiten in der ersten Hälfte der 1980er Jahre kooperiert haben.

Seitens der ungarischen Politik hat die Rede von György Aczél im Jahre 1983 eine Veränderung dargestellt, als Aczél am VI. Kongress des Demokratischen Verbandes der Deutschen in Ungarn die Anklage der kollektiven Schuld hinsichtlich der Deutschen zurückgewiesen hat. Aus dem Gesichtspunkt des vorliegenden Themas hatte die wissenschaftliche Beratung im Jahre 1987 eine große Bedeutung, an deren die ungarischen und die deutschen Historiker, unter ihnen die Vertreter der vertriebenen Deutschen zum ersten Mal treffen konnten.

Unter den Deutschen in Ungarn werden auch gegenwärtig Beratungen mit wissenschaftlichem Anspruch veranstaltet: 1993, 2003 und 2013 an den Jahreswenden des Todes von Bleyer haben die deutschen Organisationen in Ungarn die Tätigkeit von Bleyer mit Einbeziehung von Historikern vorgestellt, wobei die fachlichen Gesichtspunkte erfüllt wurden. Die drei Konferenzen trugen dazu bei, dass das Werk von Bleyer in einem breiteren Kontext dargestellt werden konnte. An den Konferenzen nahmen Referenten teil (z.B. Márta Fata, Béla Bellér, Ferenc Eiler, Pál Pritz, Vince Pál), in deren Vorträgen die wissenschaftlichen Gesichtspunkte im Vordergrund standen, sowie Zeitgenossen von Bleyer, die seine Persönlichkeit absolutisiert, und emotionale Gesichtspunkte betont haben (z.B. Anton Tafferner, Paul Ginder, Georg Krix). Es kann festgestellt werden, dass die Bleyer-Forschung ab den 1980er, bzw. ab den 1990er Jahren viel ausgeglichener wurde.

Die Forschungen von Ágnes Tóth, Ferenc Eiler, Gábor Gonda und Réka Marchut haben nachgewiesen, dass die Religion in der Bewahrung der nationalen Identität hinsichtlich der Deutschen in Ungarn eine hervorragende Rolle hat. Loránt Tilkovszky hat in seinen Studien die Einstellung des katholischen Klerus zur Schulfrage der deutschen Minderheit in der Zwischenkriegszeit untersucht. Gábor Adriányi hat ein umfassendes Bild über das kirchliche Leben der Deutschen in Ungarn ab dem Mittelalter gegeben. Ágnes Tóth beschäftigte sich mit den Unterrichtsfragen der Deutschen in Ungarn in der Zwischenkriegszeit, in ihren Studien wurde die Rolle der Kirchen besonders betont. Norbert Spannenberger hat in seinem im Jahre 2006 erschienenen Buch das Verhältnis der Deutschen in Ungarn und der katholischen Kirche zwischen 1918 und 1939 in einem Sonderkapitel behandelt, mit besonderer Rücksicht auf das Schulsystem, sowie auf die deutsche Bewegung in Ungarn. Spannenberger hat die minderheitenpolitische Aktivität der katholischen Kirche aufgrund der Machtposition der Kirche im Horthy-System, sowie aufgrund des Positionierungszwanges der Kirche innerhalb der politischen Einrichtung dargestellt, aus seinen Feststellungen kann man jedoch die Differenzierung vermissen. Das Problem der Magyarisierung kann nämlich nicht ausschließlich aus dem Patriotismus-Wettbewerb zwischen den Kirchen "abgeleitet" werden, wie auch einige Minderheitenangelegenheiten viel komplizierter waren, um nur aufgrund der Frage der gezwungenen Assimilation untersucht zu werden.

Außer dem Studien mit einem landesweiten Ausblick, sind mehrere mit wissenschaftlichem Anspruch verfasste ortsgeschichtliche Arbeiten über das Verhältnis der katholischen Kirche und dem Deutschtum in der Zwischenkriegszeit bekannt, wie zum

Beispiel die Studien von Réka Marchut und Péter Somlai hinsichtlich der deutschen Siedlungen im Komitat Pest. Der Verfasser der vorliegenden Dissertation hat in Verbindung mit dem Pfarrer von Budaörs in der Zwischenkriegszeit Forschungen geführt, sowie das Verhältnis vom Fürstprimas János Csernoch zu den Deutschen in Ungarn analysiert.

Die in Deutschland lebenden Historiker mit ungarndeutscher Abstammung haben sich in mehreren Werken mit der Frage des Verhältnisses der katholischen Kirche und der Deutschen in Ungarn beschäftigt. Norbert Spannenberger hat diese Historiker in drei Gruppenkategorien eingeteilt, diese Kategorien werden hinsichtlich des behandelten Themas auch in der vorliegenden Dissertation angewendet. Zur ersten Gruppe gehören diejenigen, die die freiwillige Flucht und die Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg erlebt haben, sie sind meistens Amateurchistoriker. Aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen waren sie mit dem Volksbund verbunden (Johann Weidlein, Anton Tafferner, Paul Ginder), während andere ihre deutsche Identität zwar bekannt haben, jedoch gegen den Volksbund Stellung genommen haben (Ludwig Leber, Franz Greszl). Johann Weidlein, der ehemalige Direktor des Jakob Bleyer Gymnasiums in Budapest, hat in seiner wertvolle Quellen angehenden, jedoch unwissenschaftlichen Dokumentensammlung scharfe Kritik hinsichtlich der Rolle der katholischen Kirche in der Assimilation ausgeübt, wobei er die Zusammenhänge unberücksichtigt ließ. Anton Tafferner hat auf das Verhältnis der Deutschen in Ungarn und der katholischen Kirche in der Zwischenkriegszeit, sowie während des Zweiten Weltkrieges fokussiert, und aufgrund der Studien von anderen Autoren (Hedwig Schwind, Eugen Bonomi) eine Zusammenfassung über die Frage verfasst. Das Werk von Tafferner ist zwar maßvoller und objektiver als die Studie von Weidlein, jedoch der ideologische Hintergrund tritt auch hier zum Vorschein. In seiner Arbeit werden die deutschsprachigen Pfarrämter in den Diözesen aufgezählt, somit ist sein Werk mit den statistischen Angaben, sowie mit der Quellensammlung relevant. Franz Greszl hat aufgrund seiner eigenen Erfahrungen und Forschungen als Seelsorger eine kirchengeschichtliche Studie verfasst, in der er ebenfalls das Verhältnis der Deutschen in Ungarn und der katholischen Kirche aufgrund der statistischen Angaben, sowie der Diözeseneinteilung untersucht hat. Obwohl es sich nicht um ein wissenschaftliches Werk handelt, wurde die Studie in einem viel gerechteren und objektiveren Ton als die Zusammenfassung von Tafferner verfasst.

Zur zweiten Gruppe gehören die Autoren mit wissenschaftlichem Anspruch (Josef Haltmayer, Friedrich Spiegel-Schmidt), die zwar geneigt waren, ihre eigenen Emotionen in

den Vordergrund zu stellen, jedoch sie haben im größten Teil ihrer Arbeit die fachlichen Anforderungen geachtet.

Zur dritten Gruppe gehören die deutschen Historiker, unter denen Gerhard Seewann hervorgehoben werden muss, der in seiner Großmonographie über die Geschichte der Deutschen in Ungarn Sonderkapitel dem Verhältnis der katholischen Kirche und der deutschsprachigen Einwohner von Ungarn gewidmet hat, wobei in seinen Forschungen auch die Gesichtspunkte der Soziologie und der Gesellschaftsgeschichte berücksichtigt wurden.

III. Die verwendeten Quellen

Die vorliegende Dissertation stellt zugleich eine Politikgeschichte, sowie eine Kirchengeschichte dar, bzw. deren Untersuchung aus dem Gesichtspunkt der Minderheitenpolitik, wenn diese die Tätigkeit von Jakob Bleyer betroffen haben.

Im Thema fehlen die grundlegenden Forschungen, da die methodenhafte Untersuchung der wichtigsten Quellengruppe, der Materialien der kirchlichen Archive aus dem Gesichtspunkt der deutschen Minderheit bisher noch nicht durchgeführt wurde. Ohne diese Forschungen ist die Vorstellung der Einstellung des katholischen Klerus zu Bleyers Bestrebungen und zur deutschen Minderheit in Ungarn unmöglich. Im Interesse dessen waren die Forschungen in den kirchlichen Archiven hinsichtlich der vorliegenden Dissertation am meisten umfassend. Deshalb betrafen die Forschungen die Materialien von allen Erzbischöfs-, bzw. Bischöfsarchiven, die Angaben hinsichtlich des Deutschtums in Ungarn haben. Untersucht wurden die Materialien der Kirchenverwaltung und des Schulinspektorats in der Periode zwischen 1919 und 1940 – zwischen dem Beginn des Amtes von Bleyer als Minister für nationale Minderheiten und der Auflösung des Volksbildungsvereines –, dabei wurde vor allem auf die Dokumente fokussiert, die sich auf die deutschsprachige Minderheit, sowie auf die Person von Bleyer beziehen. Es gab kirchliche Archive, in denen auch die Dokumente des Pfarramtes zur Verfügung standen, dabei standen die Materialien der deutschsprachigen Pfarrämter im Mittelpunkt der Forschung. Aufgrund dieser Gesichtspunkte wurden die Forschungen im Archiv der Kirchenprovinz Eger, im Primatialarchiv in Gran, im Archiv der Diözese Győr, im Archiv der Kirchenprovinz Kalocsa, im Bischöfs- und Stiftsarchiv in Pécs, im Bischöfs- und Erzstiftsarchiv Szeged-Csanád, im Bischöfsarchiv und im Archiv des Erzstifts in Székesfehérvár, im Archiv der Diözese Szombathely, im Bischöfs- und Stiftsarchiv in Vác, sowie im Erzbischöfs- und Stiftsarchiv in Veszprém geführt.

Zahlreiche Quellen wurden aus dem Material des Ungarischen Nationalarchivs verwendet, wo die einzelnen Fonds der Abteilung für Nationalitäten und Minderheiten des Ministerpräsidentenamtes geforscht wurden.

Im Rahmen eines mehrwöchigen Stipendiums im Sommer 2013 konnten im Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa in Freiburg Forschungen geführt werden, die im Institut gefundenen reichen Pressematerialien, bzw. die Fachliteratur hinsichtlich der in der Dissertation behandelten Periode stellten eine unentbehrliche Hilfe dar. Die Forschungen in Deutschland haben ebenfalls ermöglicht, dass zahlreiche zeitgenössische deutsche kirchliche Zeitschriften (*Getreuen, Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen*), sowie die von den vertriebenen Deutschen gegründeten Zeitungen (*Gerhardsbote, Unsere Post, Unser Hauskalender*) untersucht werden konnten.

Auch die zwischen 1921 und 1940 erschienenen Ausgaben des von Bleyer gegründeten deutschsprachigen Wochenblattes „Sonntagsblatt“ wurden überblickt, die in der Széchényi Nationalbibliothek auf Mikrofilmen zur Verfügung stehen. Die Parlamentsreden von Jakob Bleyer konnten in der Parlamentsbibliothek in den entsprechenden Bänden der Protokolle der Nationalversammlung und des Abgeordnetenhauses geforscht werden.

Zur Verfassung der vorliegenden Dissertation waren auch die Quellensammlungen hilfreich, die in Verbindung mit dem Thema erstellt wurden: die Protokolle des ungarischen Episkopats, die Nomenklaturen der Priester, die Berichte der Seelsorger in den Diözesen, die Belegsammlungen der Volkszählungen, sowie das reiche Material der Rechtsquellensammlungen hinsichtlich der Nationalitätenpolitik.

IV. Der Aufbau der Dissertation

In der Einteilung der Dissertation wurde das chronologische und thematische Prinzip angewendet, bei der ausführlichen Ausführung eines Teilthemas wurden jeweils Unterabschnitte verwendet.

Im ersten Kapitel wird die unmittelbare Vorgeschichte dargestellt: es wird ein kurzer Überblick über die Minderheitenpolitik des Dualismus gegeben, wobei die Situation der Deutschen in Ungarn nach 1867 im Fokus steht. Betont berücksichtigt wird dabei die abweichende politische und soziale Situation der im 18. Jahrhundert angesiedelten Deutsche, der im Mittelalter ankommenden Oberländer Zipser, sowie der Sachsen in Siebenbürgen skizzenhaft überblickt. Die Darstellung dessen ist umso wichtiger, weil die deutschsprachige

Gruppe infolge der Ansiedlungen nach der Verjagung der Türken ins Land gekommen ist, bei der – wegen der geographischen Verteilung und der sich entfaltenden Mentalität – der Hungarus-Bewusstsein sich verstärkt hat. In diesem Kapitel wird in erster Linie das Verhältnis der katholischen Kirche und der Deutschen aus dem Gesichtspunkt ihrer Lage in den Diözesen, sowie aus dem Gesichtspunkt ihres Verhältnisses mit dem oberen und dem unteren Klerus, bzw. aus dem Gesichtspunkt der Seelsorge. Berücksichtigt wurde dabei auch die Auswirkung des politischen Katholizismus auf die deutschsprachige Bevölkerung. Das ist umso wichtiger, weil Bleyer auch dadurch am öffentlichen Leben in Ungarn teilgenommen hat.

Im zweiten Kapitel wird der Lebensweg von Jakob Bleyer vorgestellt, in dem die Religion und die Kirche eine große Wirkung hatten. In diesem Kapitel werden seine Kinderjahre und Schülerjahre, und danach seine wissenschaftliche Tätigkeit in Verbindung mit der Untersuchung der ungarisch-deutschen literarischen Beziehungen analysiert. Das religiöse Leben steht hier zwar weniger im Vordergrund, die breitere Darstellung dieser Themen ist trotzdem wichtig, weil die Grundlagen des Idealismus von Bleyer sich teilweise zu dieser Zeit entfaltet haben.

Im dritten Kapitel werden die Anfänge der politischen Laufbahn von Bleyer unter die Lupe genommen, dabei wird seiner 1917 in der Angelegenheit der Deutschen in Ungarn erschienenen Studie ein Unterabschnitt gewidmet. In erster Linie wird der Unterschied hervorgehoben, der Bleyer vom Konzept der siebenbürgischen Sachsen getrennt hat, jedoch auch die ungarischen und deutschen Reaktionen auf seine Studie werden berücksichtigt. Diesem Ausgangspunkt entsprechend werden die Rolle von Bleyer in der Periode der bürgerlichen demokratischen Revolution, der Räterepublik, und danach in der konterrevolutionären Periode, bzw. seine frühen Bestrebungen im Interesse der Geltendmachung der kulturellen und sprachlichen Rechte der Deutschen in Ungarn vorgestellt. Dabei werden seine sich entfaltenden kirchlichen Beziehungen dargestellt, mit besonderer Rücksicht auf die deutschsprachige Presse, sowie auf den frühen Plan von Bleyer hinsichtlich der Vereinsgründung. Einen wichtigen Teil des Kapitels stellt die Vorstellung der Periode von Bleyer als Minister für nationale Minderheiten in den Jahren 1919/20 dar, welches Amt durch seine Beziehung zur Kirche untersucht wird, in erster Linie im Spiegel des Unterrichtswesens der Minderheiten, sowie der Frage von West-Ungarn. Ausführlich untersucht werden die Schulpolitik, sowie die allgemeine Einstellung der Bischöfe in

Verbindung mit der deutschsprachigen Minderheit je nach Diözesen bis zum Rücktritt von Bleyer.

Im vierten umfangreichen Kapitel wurde erzielt, das vielfältige Verhältnis der nach dem Friedensvertrag von Trianon in Ungarn lebenden Deutschen und des katholischen Klerus zu überblicken. Zuerst wurde deshalb ein allgemeines Bild über die sich nach Trianon veränderten Bevölkerungs- und Religionsverhältnisse der Deutschen in Ungarn im Spiegel der Volkszählung im Jahre 1920 skizziert, sowie wurde ihre Situation aufgrund ihrer geographischen Lage erneut überblickt. Nach den einführenden allgemeinen Informationen wurde dieses umfangreiche Kapitel in vier Themen gegliedert. Erforscht wurden dabei die sich unter der Leitung von Bleyer entfaltende deutsche Bewegung, in erster Linie die Einstellung zum Ungarländischen Deutschen Volksbildungsverein, das Unterrichtswesen der Minderheiten, die Problematik des Muttersprachegebrauchs in der Kirche, die Möglichkeiten der sich auf die deutschsprachigen Gläubigen konzentrierenden Seelsorge, sowie das Sonntagsblatt und die deutschsprachige Presse. In Verbindung mit dem Unterrichtswesen wird nicht nur das kirchliche Volksschulsystem der Minderheiten vorgestellt, sondern auch der Schulbuchfrage der deutschen Minderheit wird ein Unterabschnitt gewidmet. Die Situation der Seelsorge wird – wegen der wenigen zur Verfügung stehenden Quellenmaterialien – vor allem, jedoch nicht ausschließlich aufgrund der Quellen der Diözese von Székesfehérvár vorgestellt. In der angewendeten Methode wurde das Prinzip verfolgt, die Reaktion des oberen und unteren Klerus hinsichtlich der erwähnten Themen in den einzelnen Diözesen darzustellen, und damit parallel die Tätigkeit von Bleyer zu untersuchen. Sinngemäß steht der kirchliche Akteur im Vordergrund des Kapitels, jedoch auch der Standpunkt der ungarischen Regierung, der Komitats-, bzw. der lokalen Verwaltung wird vorgestellt. Wichtig war dabei, dass die Probleme der deutschen Minderheit nicht nur aus dem Gesichtspunkt der Entscheidungen auf der oberen Ebene, sondern auch "von unten", durch das Verhalten des unteren Klerus dargestellt werden. Es wurde danach bestrebt, die Reaktionen auf die einzelnen Maßnahmen auf der lokalen Ebene und zugleich die allgemeine Einstellung gegenüber der deutschsprachigen Bevölkerung vorzustellen.

Im Mittelpunkt des fünften Kapitels stehen vor allem das Verhältnis von Bleyer und der katholischen Kirche, sowie die Veränderungen dieses Verhältnisses. Aus dem Gesichtspunkt des Themas wird untersucht, welche – in erster Linie deutschsprachige – Priester in der unmittelbaren Nähe von Bleyer standen, und was für einen Standpunkt sie hinsichtlich der sprachlichen und kulturellen Rechte der deutschen Minderheit vertraten. Dazu

werden die Äußerungen von Johann Huber, Kanonikus von Sopron, Franz Hufnagel, Pfarrer von Solymár, Franz Greszl, Kaplan in Etyek und Torbágy, sowie József Varga, Pfarrer von Ágfalva verwendet, wobei der kurze Lebenslauf der erwähnten Personen skizziert wird. Das Thema eines der Unterabschnitte ist, welches Bild über Bleyer im Kreis des Klerus – aufgrund seiner in der Minderheitenpolitik bekleideten Rolle – aufgrund der verschiedenen kirchlichen Berichte und Briefe entstanden ist. Gleichzeitig wird auch untersucht, inwieweit das Kirchenbild von Bleyer sich wegen dem reservierten Verhalten des ungarischen Klerus hinsichtlich der Minderheitenrechte, sowie im Spiegel der Einflusses des Prinzips der Volksgemeinschaft, bzw. der Ansichten der Kirche in Deutschland verändert hat. In diesem Zusammenhang wird der Besuch des Bischofs von Osnabrück, Berning im Frühling 1933 in Ungarn dargestellt, welcher Besuch den Standpunkt des deutschen und des ungarischen Staates, der deutschen Bewegung in Ungarn, sowie des katholischen Klerus in Ungarn in Verbindung mit den Minderheiten beleuchtet hat. In den Unterabschnitten werden die stufenweise Radikalisierung der Politik von Bleyer, sowie die diesbezüglichen Reaktionen untersucht. Getrennt werden das Verhältnis von Bleyer zum Nationalsozialismus, seine letzte Parlamentsrede, sowie die diesbezüglichen Reaktionen der Regierung, der Opposition und der Kirche behandelt. Nach dem unerwarteten Tod von Bleyer werden sein Begräbnis, sowie die Reaktion der kirchlichen Blätter vorgestellt.

In der Zusammenfassung werden die – aufgrund der Forschungen und der Systematisierung gewonnenen – Kenntnisse erörtert, die bei der Beantwortung der Frage geholfen haben, was für das Verhältnis der Deutschen in Ungarn und der katholischen Kirche in der Zwischenkriegszeit charakteristisch war, welche Bereiche diese gegenseitige Wirkung geprägt hat, und welche Rolle darin der gläubige, katholische Jakob Bleyer, der Leiter der deutschen Bewegung in Ungarn hatte.

Im Anhang wird – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – der kurze Lebenslauf der Priester bekannt gemacht, die einerseits bei der Gründung des Volksbildungsvereines im Jahre 1924 Mitglieder des Ausschusses wurden, deren Namen andererseits in der vorliegenden Dissertation oft erwähnt wird.

Die Liste der Fachliteratur wurde in zwei Teile gegliedert. Getrennt angegeben wurden die wissenschaftlichen Werke, sowie die Werke mit wissenschaftlichem Anspruch von den Arbeiten, die nicht von Historikern verfasst wurden, also von den zeitgenössischen Schriften, bzw. von den später entstandenen Erinnerungen.

V. Ergebnisse

Laut der Beurteilung des Autors stellt die reiche Materialerschließung eines der größten Ergebnisse der Dissertation dar, aufgrund dessen das Verhältnis der katholischen Kirche und der Deutschen in Ungarn durch die Tätigkeit von Bleyer vorgestellt wurde. Beinahe ausschließlich wurden Quelle der kirchlichen Archive erforscht und verwendet, die im Thema bisher größtenteils unbekannt waren.

Die Bearbeitung des vorliegenden Themas beginnt nicht im Jahre 1920, da auch die Kindheit, die wissenschaftliche Laufbahn und seine programmgebende Studie aus 1917 vorgestellt werden, wobei die Rolle der Kirche besonders berücksichtigt wird. Am Anfang seiner Tätigkeit im öffentlichen Leben wurde die Denkweise von Bleyer von den Richtungen des politischen Katholizismus bedeutend geprägt, somit hatten neben den Fragen der ungarisch-deutschen Koexistenz die Katholische Volkspartei und einzelne Richtungen des christlichen Sozialismus Einflüsse auf seine Mentalität. Er trat bereits zu Beginn seiner politischen Laufbahn in Kontakt mit der katholischen Kirche, nicht nur infolge seiner Tätigkeit in der deutschen Presse, sondern auch in Verbindung mit seinen frühen Plänen hinsichtlich einer Vereinsgründung. In der Periode der bürgerlich-demokratischen Revolution haben sich mehrere Pfarrer dem kurzlebigen Volksrat von Bleyer, die Sachsen in Siebenbürgen haben die Organisation von Bleyer nicht zufällig als katholisch geprägt genannt. Trotzdem nahm Bleyer nach der Niederschlagung der Räterepublik und nach seiner Ernennung zum Minister für nationale Minderheiten, ab dem Sommer 1919 einen engeren, offiziellen Kontakt mit dem ungarischen katholischen Klerus auf. Dank den Quellen der Archive konnten die anderthalb Jahre der Amtszeit von Bleyer als Minister auf der Ebene der Diözesen, sowie aufgrund der Reaktionen der Bischöfe untersucht werden. Die Forschung ergab die Folgerung, dass die katholischen geistlichen Würdenträger in der Periode unmittelbar von Trianon offener für die Ansprüche der Minderheiten waren. Die Ursache dafür war, dass sie ihre territorialen Verluste minimalisieren wollten, deshalb haben sie die eine territoriale Integrität erzielende Politik der Regierung, wenn auch mit Vorbehalten, jedoch akzeptiert. Eben deshalb haben die geistlichen Würdenträger auch Bleyer unterstützt, der neben der Einheit des ungarischen Staates Stellung nahm, in erster Linie sahen sie jedoch in ihm nicht den Minderheitenpolitiker, sondern den die territorialen Verstümmelung abweisenden Minister der Regierung. Nach dem Friedensvertrag von Trianon wurde die

Person von Bleyer gerade wegen seiner Tätigkeit für die Minderheiten immer mehr inakzeptabel, trotz der Tatsache, dass er ein Anhänger des konterrevolutionären Systems war.

In der behandelten Periode hat die Kirche über einen entscheidenden Einfluss hinsichtlich des Alltagslebens der deutschen Minderheit in Ungarn verfügt, somit stand die Kirche in den Bereichen des Unterrichtes, des religiösen Lebens (Liturgie, Seelsorge), sowie der Presseangelegenheiten im ständigen Kontakt mit den deutschsprachigen Gläubigen. Obwohl die bedeutende Rolle des ungarischen Klerus in der Assimilation auch von den vorliegenden Forschungen nachgewiesen wurde, ist es wichtig, dass die Frage je nach geistlichen Würdenträgern, bzw. nach Diözesen differenziert betrachtet wird. Durch die Aufdeckung der differenten Stellungnahmen der Bischöfe können auch die im Hintergrund der Magyarisierung stehenden Gründe leichter erörtert werden. Dadurch kann auch beantwortet werden, warum und worin sich das Verhalten der Graner Erzbischöfe János Csernoch und Jusztinián Serédi – neben ihrer verschiedenen Persönlichkeit – in Verbindung mit den Minderheiten unterschieden hat. Aufgrund der Quellen und der bisherigen Fachliteratur kann behauptet werden, dass die Kirche zahlreiche Gründe für die Befürwortung der Assimilation hatte. Die geographische Lage einzelner Diözesen entlang der Grenze, die Rückmeldungen des unteren Klerus, das unsichere Verhalten der Regierung hinsichtlich der Schulfrage, der häufige Chauvinismus der Komitats- und der Verwaltung der Siedlungen, die Absichten einzelner geistlichen Würdenträger, der Patriotismus-Wettbewerb mit den christlichen Kirchen, die Vorurteile gegenüber der Nationalitäten, sowie die Schockwirkung nach Trianon haben das ungeduldige Verhalten des ungarischen Klerus gegenüber der Minderheiten gefördert, welches Verhalten die Assimilation befürwortet hat. Der Standpunkt der Kirche hinsichtlich der Minderheitenfrage wurde auch durch die Angst vor der Idee der deutschen Volksgemeinschaft, sowie vor den pangermanen Bestrebungen beeinflusst, welche Angst durch die Akteure des öffentlichen Lebens in Ungarn (Verwaltung, Pfarrer), sowie durch die sich verstärkende Expansivität der Außenpolitik des Deutschen Reiches weiter verstärkt wurde. Diese externen und internen, sich auch aus dem Trauma von Trianon ergebenden Wirkungen haben die Kirche bei der realen Situationserkenntnis nicht gerade unterstützt. Es wäre rationaler gewesen, zum Beispiel der prinzipienfesten Politik von Bleyer nachzugeben, da die zuvorkommende Gewährung der Minderheitenrechte, sowie die Unterstützung der Tätigkeit des grundsätzlich staatstreuen und auf christlichen Grundlagen stehenden Volksbildungsvereins hätten den Bewegungsraum der radikalen Mitglieder der deutschen Bewegung, sowie der Unzufriedenen sicherlich eingeschränkt. Demgegenüber

wurde aber der Ungarländische Deutsche Volksbildungsverein sofort nach dessen Gründung von vielen – von mehreren geistlichen Würdenträgern, vor allem jedoch von den Pfarrern auf dem Lande – misstrauisch betrachtet, und mit der Vertretung der großdeutschen Bestrebungen beschuldigt. Diese Einstellung war auch für Bleyer eine schwere Enttäuschung, und obwohl sein treuer Katholizismus keinen Schaden nahm, sein Vertrauen an der Kirche wurde jedoch erschüttert. Sein Verhalten wurde besonders ab Ende der 1920er Jahre eindeutig, als er – im radikalen Ton – das Verhältnis des Klerus zu der deutschen Minderheit des Öfteren kritisiert hat. Es war kein Zufall, dass das Prinzip der Volksgemeinschaft in der Denkweise von Bleyer immer stärker zur Geltung kam. Die Ursache dafür war aber nicht nur sein erschüttertes Vertrauen in den katholischen Klerus, sondern auch die Propagierung des Prinzips der Volksgemeinschaft in der deutschen Kirche, im Rahmen dessen – da es als Ideologie der Expansion des Reiches gedient hat – die Geltendmachung des Muttersprachgebrauchs eine besondere Stellung einnahm.

Die Kirche hat bei den Schultypenwechseln ein reserviertes Verhalten gezeigt, obwohl Bleyer akzeptable Forderungen gestellt hat. Die Bischöfe und die Pfarrer haben grundsätzlich die Unveränderlichkeit befürwortet, da sie vor den Konflikten in den Siedlungen Angst hatten, andererseits weil die Regierung – wie die erwähnten Beispiele auch gezeigt haben – die Sabotage der örtlichen Verwaltung nicht effektiv verhindern konnte, sah sich die Kirche den Veränderungen auch nicht verpflichtet. Die Kirche tat das erst, als die Regierung – vor allem aus außenpolitischen Interesse – effektiver gegenüber der Kirche aufgetreten ist. Die Kirche hätte sich bereits viel früher den Verordnungen anpassen können, neben der häufigen Inkonsequenz der Durchführung der Regierungspolitik, sowie neben der Angst vor den chauvinistischen Angriffen der Behörden, hat sich die Kirche jedoch auch wegen ihrem Bestehen auf ihr tatsächlich im Gesetz verankertes eigenes Entscheidungsrecht in Verbindung mit dem Unterricht zurückgehalten. Der Schultypwechsel wurde vom unteren Klerus mehrheitlich verhindert, obwohl die Pfarrer die Schulansprüche in einigen Siedlungen gerecht behandelt haben. Die Situation der Pfarrer hat der Chauvinismus der örtlichen Behörden erschwert, der oft mit dem übertriebenen Patriotismus einiger Priester verbunden war, somit haben sich diese Prozesse gegenseitig verstärkt.

Die Kirche bestand im Unterrichtswesen mehr auf die ungarische Sprache, während sie im Bereich des kirchlichen Sprachgebrauches eher Vergünstigungen erlaubt hat. Der kirchliche Muttersprachgebrauch hinsichtlich der Kirchenlieder, der Predigte und einige Andächte hat für den oberen und den unteren Klerus einen freieren Bewegungsraum bedeutet,

da es für sie auch wichtig war, dass die Gläubigen sie verstehen und ihr Glaubensleben sich vertieft. Aus diesem Gesichtspunkt haben die Priester viel im Interesse dessen getan, dass die Kommunikation in Verbindung mit der Seelsorge – Beichte, persönliches religiöses Leben – keine Hindernisse hat. Trotzdem findet man auch in diesem Bereich zahlreiche Beispiele dafür, dass man – trotz der örtlichen Begebenheiten – die ungarische Sprache bevorzugt hat. Das war meistens der Fall, wenn die deutschsprachige Bevölkerung auch ungarisch sprach, und in diesen Fällen wurde gewöhnlich die mehrheitlich ungarische Bevölkerung begünstigt. Bleyer hat jedoch mehrmals die fehlenden deutschsprachigen Messen und Andächte bemängelt, und machte oft auch auf die Schwierigkeiten des übrigen muttersprachlichen Religionsunterrichtes aufmerksam.

Ein wichtiger Punkt des Verhältnisses von Bleyer und der katholischen Kirche war die Gründung und die Herausgabe des Sonntagsblattes. Das von Bleyer im Jahre 1921 gegründete Blatt hat nicht nur die sprachlichen und kulturellen Bestrebungen der Minderheiten unterstützt, sondern war zugleich ein katholisch geprägtes Presseorgan. Der größte Teil des Klerus hat – nach der Sympathie zu Beginn – das Sonntagsblatt deshalb misstrauisch betrachtet, weil die überwiegende Mehrheit der deutschsprachigen katholischen Bevölkerung hinter der Zeitung stand, somit konnten die Angelegenheiten der deutschen Minderheit und des katholischen religiösen Lebens in einem Blatt veröffentlicht werden. Darüber hinaus wurde das Blatt wegen der Unterstützung vom Deutschen Reich, sowie weil die sprachlichen und kulturellen Beschwerden der Deutschen in Ungarn ständig auf Tagesordnung standen, nicht nur für die Kirche, sondern auch für den Staat noch verdächtiger. Daran hat auch nichts geändert, dass zahlreiche deutschsprachige Priester für das Blatt Artikel schrieben, deren Treue zum ungarischen Staat unbestritten war. Diesbezüglich wurde es für wichtig gehalten, dass einige von den in der unmittelbaren Nähe von Bleyer tätigen, mehrheitlich deutschsprachigen Priestern vorgestellt werden, die auch im Sonntagsblatt publiziert haben. Tatsache ist auch, dass die einzelnen Minderheitenbeschwerden wegen der fallweise Ungeduld des Blattes, sowie wegen dem Ton, mit dem das Blatt die ausländische deutsche Presse beeinflussen wollte, übertrieben dargestellt wurden. Die Einzigartigkeit des Sonntagsblattes bestand darin, dass das Blatt aufgrund der gemeinsamen Probleme zwischen den auf verschiedenen Punkten des Landes lebenden deutschsprachigen Gemeinden Kontakt geknüpft hat, sowie ihr Identitäts- und Zusammengehörigkeitsbewusstsein vertieft hat. Das Blatt hat sie auf ihre – mal fehlenden – sprachlichen und kulturellen Rechte aufmerksam gemacht. Im Blatt wurde – besonders durch die Beispiele aus den Siedlungen – auch die

Meinung derjenigen veröffentlicht, die mit der Haltung der Kirche hinsichtlich der Minderheiten unzufrieden waren, eine Öffentlichkeit entstand also, welche es bis dahin noch nicht gab. Laut den vorliegenden Forschungen gab es an der Diözese von Pécs die ersten Versuche, die eine Konkurrenz gegenüber dem Sonntagsblatt darstellen wollten, diese Initiativen haben jedoch wegen Geldmangel gescheitert.

Bleyer hat wegen den ungelösten Minderheitenproblemen in den letzten Jahren seiner Tätigkeit nicht nur gegenüber dem ungarischen Staat, bzw. der örtlichen Verwaltung, sondern auch gegenüber der Kirche eine markante Kritik ausgeübt. Bleyer gab seine Deutschungar-Auffassung nicht auf, da die Kämpfe in seinen letzten Jahren sich genau mit dem Dilemma beschäftigten, wie er die Interessen der Deutschen in Ungarn mit der Unterstützung der deutschen Reichspolitik so vertreten kann, dass er dabei auch seine Treue zum ungarischen Staat bewahren kann. Obwohl es tatsächlich ein unmögliches Unternehmen bedeutete, Bleyers Absicht war, die Treue zum ungarischen Staat unter allen Umständen mit der Vertretung der Interessen der Deutschen in Ungarn zu verbinden. Das ist trotz seiner – besonders ab Ende der 1920er intensiven – Grübeleien bis zu seinem Tod das innigste persönliche Anliegen von Bleyer geblieben. Auch in der letzten Parlamentsrede von Bleyer – trotz seiner politischen Taktik, bzw. seinen Beziehungen zum Reich, sowie trotz der schärfsten Kritik der Minderheitenpolitik der ungarischen Regierungen – erschien kraftvoll das Dilemma des Politikers, der sich auf Deutschland stützen möchte, jedoch die Treue zum ungarischen Staat nicht wegwerfen kann und will.

Bleyer hat die sprachlichen und kulturellen Ansprüche der Deutschen in Ungarn richtig erkannt, wegen seiner minderheitenpolitischen Misserfolge konnte er jedoch die außenpolitischen Vorgänge nicht real ermessen, hinsichtlich deren es sich nicht mehr um die Geltendmachung der Staatstreue, oder des Prinzips der Volksgemeinschaft handelte, sondern um die politischen Bestrebungen der Großmächte. Andererseits haben der Klerus und die Regierung, die die Treue zum ungarischen Staat von Bleyer gefordert haben, sowie die immer engeren Beziehungen der deutschen Bewegung zu Berlin mit Recht kritisiert haben, nicht richtig beurteilt, dass die Verhinderung der Vollstreckung der Minderheitenverordnungen die Hauptursache dafür war, dass Bleyer und seine Anhänger im Ausland Unterstützung suchten. Deshalb konnten sie ab Anfang der 1930er Jahre mit Rücksicht auf die Expansion des Reiches von einzelnen Richtungen der deutschen Bewegung begründet die Treue zum ungarischen Staat einfordern, wenn man jedoch die Geltendmachung der sprachlichen Rechte der Deutschen in Ungarn in der Praxis betrachtet, war das teilweise ein pharisäisches Verhalten.

Das Verhältnis von Jakob Bleyer zur katholischen Kirche entfaltetete sich in erster Linie durch die Frage der deutschen Minderheit. Als Leiter der deutschen Bewegung auf dem Gebiet von Ungarn nach dem Friedensvertrag von Trianon konnte seine frühere Einstellung zur katholischen Kirche nicht mehr aufrechterhalten werden, als seine persönliche Religiosität und seine Bindung an den politischen Katholizismus für ihn eine beinahe ungestörte Kooperation mit dem Klerus ermöglicht haben. Im sich nach 1920 entfaltenden konterrevolutionären System war für Bleyer das Verhalten der katholischen Kirche – besonders nach seinen positiven Erfahrungen als Minister – eine Enttäuschung. Er war der Meinung, dass die Gewährung der muttersprachlichen Rechte der Deutschen, die ihrem katholischen Glauben treu geblieben sind, nicht so große Widerstände erfahren muss, und der Klerus eher der Motor und keine bremsende Kraft dieser Bestrebungen sein wird. Doch es geschah anders. Das Verhalten des katholischen Klerus war hinsichtlich seiner Tendenz mehrheitlich eher unschlüssig, wobei der Klerus mal die maßvolle Einstellung des ungarischen Staates, mal den radikalen, von der Assimilierung geprägten Standpunkt der örtlichen Verwaltung vertrat, wobei die berechtigten Erwägungen auch nicht außer Acht gelassen wurden. Es wurde mit großer Wahrscheinlichkeit durch das religiöse Verhalten von Bleyer – und durch seinen frühen Tod – verhindert, dass der Konflikt von Bleyer mit dem ungarischen katholischen Klerus hinsichtlich der Minderheitenfrage sich weiter vertieft, welcher Konflikt – wie im vorigen dargestellt wurde – immer offener und schärfer wurde. Gleichzeitig muss auch betont werden, dass das Verhältnis des katholischen Klerus zur deutschen Minderheit je nach Diözesen und Pfarreien unterschiedlich war, sowie dass viele Priester aus den Reihen des oberen und des unteren Klerus die Entwicklung des deutschsprachigen Glaubenslebens befördert haben. Wichtig ist also, dass man das Verhalten der katholischen Kirche aufgrund der Forschungsergebnisse hinsichtlich der einzelnen Siedlungen beurteilt, wodurch ein mehr reales Bild entstehen kann.

VI. Publikationen in Verbindung mit dem Thema

Magyarországi német egyesületek helyzete az 1930-as években. (=Die Situation der deutschen Vereine in Ungarn in den 1931er Jahren) In: Fejezetek a tegnap világából – Tanulmányok a 19–20. század történelméből (= Kapitel aus der Welt der Vergangenheit – Studien aus der Geschichte des 19.-20. Jahrhundert), Hauptred.: Jenő Gergely, ELTE PhD-Schule für Gesichtswissenschaften, PhD-Programm für die Ungarische Geschichte der Neuzeit und der Gegenwart, Budapest, 2009, S.233–246.

Egy kisebbségpolitikus küzdelmei és vívódásai. Bleyer Jakab parlamenti képviselői tevékenysége (1920–1933). (=Die Kämpfe eines Minderheitenpolitikers. Die Tätigkeit von Jakob Bleyer als Parlamentsabgeordneter /1920-1933/). In: Mából a tegnapról. Képek Magyarország 19. és 20. századi történelméből. (= Aus dem Heute über das Gestern. Bilder aus der Geschichte Ungarns im 19. und 20. Jahrhundert) Hauptred.: Gábor Erdődy, ELTE PhD-Schule für Gesichtswissenschaften, PhD-Programm für die Ungarische Geschichte der Neuzeit und der Gegenwart, Budapest, 2012. S.195–210.

Jakob Bleyer, als Parlamentsabgeordneter (1920–1933). In: Bewahrte Traditionen und neue Horizonte. Nachwuchskonferenz ungarndeutscher Thematik. Hrsg.: Gábor Kerekes. Budapest, Neue Zeitung Bücher – Reihe Wissenschaft. Band 2. Ad Librum, 2012.S.92–102.

A Magyar Sion hegyéről. Csernoch János esztergomi érsek és a magyarországi németek (1920–1927). (= Über den Ungarischen Sion-Berg. János Csernoch Graner Erzbischof und die Deutschen in Ungarn /1920-1927/) Hírel XXVI. Jg. 8. Nr. August 2013, S.98–106.

Kisebbségpolitikai mozaikok egy német főpásztori látogatáshoz. Berning, osnabrücki püspök magyarországi utazása (1933). (= Minderheitenpolitischen Mosaiksteine anlässlich des Besuches eines Oberhirten aus Deutschland. Die Reise des Bischofs Berning aus Osnabrück nach Ungarn /1933/). In: Modern Magyarország. (= Das moderne Ungarn) Wissenschaftliche Zeitschrift des PhD-Programms für die Ungarische Geschichte der Neuzeit und der Gegenwart, ELTE BTK. Sonderblatt, August 2014. Hauptred.: Gábor Erdődy. S.89–103. <http://moma.elte.hu/wp-content/uploads/2014/08/mm.pdf>